

Predigt zu Joh 4 beim Gesprächsgottesdienst der Konfirmanden, 18.07.21



Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden, liebe Eltern!

In der Mittagshitze kommt sie zum Brunnen. Sie will niemanden treffen. Denn in ihrem Dorf hat sie keinen guten Ruf. Fünf gescheiterte Ehen und der sechste Mann ist nicht ihr Ehemann.

Die Blicke der anderen machen sie unfrei. Und auch, wenn sie überlegt, was die anderen bestimmt über sie denken. Diesen unsichtbaren Grenzen und verschämten Gesprächen, die ihr anhaften, will sie aus dem Weg gehen.

Ohne Weiteres könnte das auf dem Weinheimer Marktplatz geschehen oder in einem Geschäft in Lützelsachsen. Denn wir sortieren unsere Mitmenschen ein, je nachdem welche Erfahrungen wir mit ihnen gemacht haben oder über sie zu wissen meinen. Den einen halten wir für depressiv und sehen nicht, was noch in ihm steckt. Die andere halten wir für ein Lästermund und hören nicht, was sie an Richtigem sagt. Der eine ist ein Lustmolch, die andere eine fleißige Biene. Die eine Familie kein guter Umgang für unsere Kinder und die andere Familie zu arrogant. Lauter solche Schubladen gibt es in unseren Köpfen. Und manchmal stehen uns die vielen Schubladen einfach nur im Weg, dem anderen neu zu begegnen.

Wasser will die Frau aus Samarien schöpfen. Die einsame Freiheit genießen. Doch Mist. Besetzt. Da ist schon jemand am Brunnen. Sie kennen das. Ihr kennt das. Wenn man nicht reden will, den Automaten, den Brunnen, das Regal, das Schaufenster einfach mal für sich haben. Doch da ist ein fremder Mensch. Und der geht einfach nicht weiter. In der Geschichte im Johannesevangelium ist da ein fremder Mann. Für die Frau geziemt es sich nicht mit ihm zu reden. Erst recht nicht mit einer Außenseiterin wie der Samaritanerin.

Der durstige Jesus bittet sie um Wasser. Die Frau verweist auf die Grenzen – Mann und Frau, Samaritaner und Juden. Das geht doch nicht. Doch Jesus verwickelt sie in ein Gespräch. Ihm geht es um die Quelle des Lebens und um das, was uns erfrischt, Lebendigkeit verleiht.

Auch Jesus ist ein Außenseiter und Grenzgänger. Er hat keine Angst vor fremden Menschen, geht auf sie zu. Spricht mit ihnen, fragt nach ihrer Sehnsucht, ihren Wünschen, ihrer Vision für das Leben.

„Gib mir zu trinken.“ Das sagt Jesus zu der Frau an diesem Brunnen. An dieser Oase mitten in trockener Landschaft. Denn die Frau hat etwas zum Schöpfen. Jesus nicht. Ohne ihre Hilfe kommt er nicht an das frische Wasser, obwohl er so nah dran ist.

Für das Plakat zu diesem Gottesdienst haben die Konfirmanden Begriffe zusammengetragen, die ihnen dazu eingefallen sind und haben es in ihrem Kurzfilm auf heute übertragen. Auf dem Plakat stehen Worte wie Wasser, Kellner, kleines Mädchen, Brunnen, durstig, Wasserholen, kein Glück, Scheidung, 5 Männer, innere Quelle, lebendiges Wasser und Durstlöscher.

Jesus bietet der Frau lebendiges Wasser an. Sie ist irritiert, weil Jesus nichts zum Schöpfen hat. Doch der weiß, wo in ihr alles nach Leben schreit, nach Glück und Erfüllung. Die Begegnung von Jesus und der Frau am Brunnen war zufällig. Doch beide waren offen für diesen Moment. Ein Gespräch hat sich entwickelt. Ein Gespräch, das in die Tiefe geht. Dabei verbindet sich der Lebensdurst und lebendiges Wasser, Irdisches und Himmlisches. Ein Gespräch das Veränderungen auslöst, Wochen und Jahre nachwirkt.

Solche Gespräche gelingen, wenn die Wellenlänge stimmt, wenn Menschen offen sind und behutsam. Solche Brunnengespräche sind wie Oasen für die Seele. Der andere erahnt, was mir nicht vergönnt war, nicht geklappt hat, was ich mir ersehne und die Lebensenergie in mir in Fluss bringt. Jesus nennt das lebendiges Wasser. Und davon will die Frau trinken.

Davon kann Jesus geben. Kein nasses Etwas, sondern er gibt so, dass er zu mir hält, auch wenn ich mit ganz menschlichen Rückschlägen leben muss. Wenn eine Beziehung nicht gehalten hat. Wenn meine Schulnoten nicht so berühmt sind. Wenn ich mir eine andere Nase wünsche. Wenn ich denke, ich kann nichts so richtig gut.

So ist Jesus selbst Quelle von lebendigem Wasser geworden. Er hat ausgeteilt von seiner Hoffnung, von seinem Lebensmut, von seinem Glauben an einen guten Gott, von seiner Herzenskraft, seiner Liebe, seiner Sehnsucht, seinem Geist und Gottes Kraft.

Davon können wir jeden Tag zehren. Denn Jesus verheißt der Frau am Brunnen – und das finde ich ein wunderbares poetisches Bild: „Das lebendige Wasser soll und wird in dir zu einer sprudelnden Quelle werden.“ Das bedeutet, dass nicht immer nur wenige austeilen, sondern dass wir Menschen uns gegenseitig Kraftquelle sein sollen und uns einander Kraft schöpfen sollen. Dafür braucht es Begegnungen, beim Einkaufen, beim Wasser kaufen, auf der Straße, im Schlosspark, im Wald, in den Bergen oder am Meer. Begegnungen von Menschen, die sich auf andere einlassen.

Wenn wir uns als ein Brunnen begreifen, der für andere wichtig ist und in den meine Freundinnen und Freunde hineinschauen, dann kann ich im Wasser des anderen auch etwas von mir selbst erkennen. Wie ich bin, was mir Kraft gibt und worauf es ankommt im Leben.

Solche Begegnungen, solche Gespräche und solche berührende Momente sollen uns immer wieder vergönnt sein. Gott helfe uns, wenn sich dadurch etwas ändert und Altes endet und Neues beginnt. Amen.